

Vorwort

Frédéric Chopin (1810–49) war in erster Linie Klavierkomponist. Sein Œuvre umfasst nur wenige Kompositionen, die nicht für Klavier allein geschrieben sind, darunter vier Kammermusikwerke, drei davon für Klavier und Violoncello, das vierte ist das hier vorgelegte Klaviertrio. Es gehört zu Chopins Jugendwerken und entstand noch während seiner Studienzeit am Warschauer Konservatorium. Aus verschiedenen Briefquellen kann man den Zeitraum der Entstehung zwischen Spätsommer (August?) 1828 und Anfang (Januar/Februar) 1829 datieren. In Chopins Korrespondenz wird das Trio nur wenige Male erwähnt. Am 9. September 1828, dem Tag, an dem er zusammen mit dem befreundeten Zoologen Feliks Paweł Jarocki zu seiner ersten Auslandsreise nach Berlin aufbrach, schrieb er an seinen Freund Tytus Woyciechowski: „Was meine neuen Kompositionen betrifft, so habe ich nichts außer dem noch nicht beendeten Trio g-Moll, das ich kurz nach Deiner Abreise begonnen habe. – Ich habe das erste Allegro mit Begleitung vor der Reise nach Sanniki [ein Ort westlich von Warschau] probiert, wenn ich zurückkehre, will ich den Rest versuchen“ (im Original Polnisch, deutsche Übersetzung aus *Frédéric Chopin. Briefe*, hrsg. von Krystyna Kobylańska, Frankfurt am Main 1984). Am 27. Dezember teilte er dem Freund dann mit: „Das Trio ist noch nicht beendet“ (*Correspondance de Frédéric Chopin*, hrsg. von Bronislas Édouard Sydow/Suzanne und Denise Chainaye, Bd. 1: *L'Aube. 1816–1831*, Paris 1953; im Original Polnisch). In der weiteren Korrespondenz taucht das Stück erst wieder im Oktober und November 1829 auf. Am 20. Oktober berichtet Chopin Woyciechowski, er habe bei einem Kammermusikabend den Geiger Stanisław Serwaczyński mit dem Klaviertrio op. 97 von Beethoven gehört und dieser habe versprochen, auch bei Chopins eigenem Trio den Violinpart zu übernehmen. Zwei Wochen später, am 4. November

schreibt Fürst Antoni Radziwiłł seinerseits an Chopin: „Ich nehme mit großer Dankbarkeit die Widmung des von Ihnen komponierten Trios entgegen, die Sie mir so freundlich anbieten. Ich möchte Sie sogar auffordern, den Druck zu beschleunigen, damit ich das Vergnügen haben kann, es mit Ihnen zusammen zu spielen, wenn Sie auf Ihrem Weg nach Berlin durch Posen kommen“ (*Correspondance*; im Original Polnisch). Für den Fürsten, selbst Komponist und Cellist, komponierte Chopin auch sein anderes frühes Kammermusikwerk, die Introduction und Polonaise op. 3 für Klavier und Violoncello.

Eine halb öffentliche Aufführung fand vermutlich am 22. August 1830 statt. Am Tag zuvor schrieb Chopin an Woyciechowski: „Morgen sind Kazycyński [Cellist] und Bielawski [Geiger] bei mir. Früh um zehn werde ich inkognito in Gegenwart Elsners, Ernemanns, Żywnys und Linowskis meine Polonaise mit Violoncello [op. 3] und das Trio probieren. Wir werden bis zum Umfallen spielen“ (*Chopin Briefe*; im Original Polnisch). Józef Elsner war Chopins Kompositionslehrer, Wojciech Żywny bis 1822 sein Klavierlehrer. Über die Aufführung berichtete er Woyciechowski am 31. August 1830: „Am Sonntag habe ich das Trio probiert. Vielleicht weil ich es längere Zeit nicht mehr gehört hatte, war ich ganz zufrieden mit mir selbst (glücklicher Mann!). Es kam mir dabei die Idee, statt der Geige eine Bratsche einzusetzen. Da auf der Geige die Quinte am besten klingt, gerade sie aber am seltensten gefordert ist, wird sich eine Bratsche besser behaupten gegenüber dem Cello, das in seiner ureigenen Lage gehalten ist. Und so will ich das Werk vielleicht drucken lassen“ (*Correspondance*; im Original Polnisch). Chopins Bedenken sind durchaus nachvollziehbar, denn die Geige wird in diesem Trio tatsächlich wenig charakteristisch behandelt. Sie kommt kaum über die erste Lage hinaus, ist daher klanglich wenig brillant und wird von Klavier und Cello etwas in den Hintergrund gedrängt. In einem Brief vom 17. April 1832 schrieb der Pariser Verleger Aristide Farrenc an seinen deut-

schen Kollegen Friedrich Kistner, er habe Chopin „am Tag nach dem Konzert [Chopins erster öffentlicher Auftritt in Paris am 26. Februar 1832] [...] um alle Werke, die er fertig habe“, gebeten (zitiert nach Zofia Lissa, *Chopin im Lichte des Briefwechsels von Verlegern seiner Zeit gesehen*, in: *Fontes Artis Musicae* 7, 1960, S. 46–57, hier S. 49; im Original Französisch). In der Liste der erworbenen Werke ist das Klaviertrio aufgeführt als „Trio in g-moll für Klavier, Violine oder Viola und Violoncello“. Dennoch muss Chopin die Idee, die Violine durch eine Bratsche zu ersetzen, wieder verworfen haben, denn er veröffentlichte das Werk letztendlich doch nur in der ursprünglichen Fassung. Als das Trio Anfang 1833 erschien, hatte er an der instrumentalen Besetzung keine Änderung vorgenommen. Auf dem Titelblatt der Erstausgabe ist die Bratsche nicht einmal als Alternative angegeben.

In dem oben erwähnten Vertrag hatte Chopin Farrenc auch Opus 5–7, 10, 11, 13, 14 und 21 verkauft. Der Verlag teilte sich dann – ein damals häufiges Vorgehen – die Rechte an diesen Werken mit einem deutschen und einem englischen Verlag: Friedrich Kistner in Leipzig und Christian Rudolf Wessel in London. Aus Gründen, die nicht näher bekannt sind, kam es jedoch zu einem Bruch zwischen Farrenc und Chopin. In der Folgezeit versuchte Farrenc sogar, Chopin bei Kistner schlecht zu machen, indem er behauptete, Chopins Manuskripte seien schwer lesbar und als Vorlage für den Stich nicht brauchbar – eine in keiner Weise zutreffende Behauptung. Auch das erhaltene Autograph zum Klaviertrio op. 8 (es diente nicht als Stichvorlage für eine der drei Erstausgaben) ist eine äußerst saubere Handschrift, weicht allerdings an vielen Stellen von der gedruckten Fassung ab. Maurice Schlesinger, der an Stelle von Farrenc in den Vertrag eingetreten war, schrieb in Briefen vom 2. Februar und 16. April 1833, dass Chopin immer noch an seinen Werken gefeilt habe, auch wenn sie längst fertig waren. Es sei bei ihm ein Unterschied zwischen *beendet* und *geliefert*. Als Verleger dürfe man das nicht übel nehmen, denn die Werke

würden dadurch schließlich gewinnen (vgl. Lissa, S. 55). Dennoch enthält die Erstausgabe zahlreiche Fehler und Inkonsistenzen (siehe dazu auch die *Bemerkungen* am Ende dieses Bandes).

Chopins Klaviertrio op. 8 entstand nur knapp ein Jahr nach Franz Schuberts Es-dur-Trio D 929 und ungefähr gleichzeitig mit dessen B-dur-Trio D 898. Man kann die drei Werke daher als die ersten romantischen Vertreter der Gattung ansehen. Chopin überwindet mit seinem Trio den „style brillant“ nach dem Vorbild Johann Nepomuk Hummels. Der Klaviersatz unterscheidet sich deutlich von den sonst reich verzierten, virtuos glänzenden Werken dieser Periode (vgl. etwa Chopins Variationen op. 2 über ein Thema von Mozart). Schumann schrieb über das Werk: „Was könnte ich über dieses Trio sagen, was nicht jeder, der ihm nachzuempfinden vermag, sich selbst gesagt hätte! Ist es nicht so edel als möglich, so schwärmerisch wie noch kein Dichter gesungen hat, eigentümlich im Kleinsten wie im Ganzen, jede Note Musik und Leben?“ (*Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Leipzig ²1871, Bd. 1, S. 178).

Genauere Angaben zu den Quellen sowie zu den darin enthaltenen Lesarten finden sich in den *Bemerkungen*.

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken, die freundlicherweise Quellenkopien zur Verfügung gestellt haben, sei herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt Zofia Chechlińska vom Chopin-Institut in Warschau für die Überprüfung der Briefzitate.

Berlin, Herbst 2012
Ernst Hertrich

Preface

Frédéric Chopin (1810–49) was first and foremost a piano composer. His oeuvre comprises only a few works not written for piano solo; among them are four chamber works, three of them for piano and violoncello, and the fourth the Piano Trio presented here. It belongs among Chopin's early works and was written while he was still a student at the Warsaw Conservatory. On the basis of various pieces of correspondence, the work was written between late summer (August?) 1828 and early (January/February) 1829. The Trio is mentioned only a few times in Chopin's correspondence. On 9 September 1828, the day on which he, along with his friend the zoologist Feliks Pawel Jarocki, set off for Berlin on his first journey abroad, he wrote to his friend Tytus Woyciechowski: "As to my new works, I have nothing but the as yet unfinished Trio in g minor which I began shortly after your departure. – I ran through the first Allegro with accompaniment before the trip to Sanniki [a town to the west of Warsaw], and I shall try out the rest when I return" (original in Polish, German translation in *Frédéric Chopin. Briefe*, ed. by Krystyna Kobylańska, Frankfurt am Main, 1984). On 27 December he informed his friend: "The Trio is not yet finished" (*Correspondance de Frédéric Chopin*, ed. by Bronislas Édouard Sydow/Suzanne and Denise Chainaye, vol. 1: *L'Aube. 1816–1831*, Paris, 1953; original in Polish). The piece is not mentioned in further correspondence until October and November 1829. On 20 October, Chopin reported to Woyciechowski that he had heard the violinist Stanisław Serwaczyński play Beethoven's Piano Trio op. 97 at a chamber-music soirée, and the violinist had promised him that he would also perform the violin part of Chopin's own Trio. Two weeks later, on 4 November, Prince Antoni Radziwiłł wrote to Chopin: "I most gratefully accept the dedication of your Trio, which you have so kindly offered to me. I would even en-

treat you to speed up its publication so that I can have the pleasure of playing it with you when you stop in Posen on your journey to Berlin" (*Correspondance*; original in Polish). Chopin also wrote his other early chamber work, the Introduction and Polonaise op. 3 for piano and violoncello, for the Prince, who was both a composer and cellist.

A semi-public performance is believed to have taken place on 22 August 1830. The day before, Chopin wrote to Woyciechowski: "Tomorrow Kazycyński [cellist] and Bielawski [violinist] are coming to my place. I shall rehearse my Polonaise with violoncello [op. 3] and the Trio incognito at ten in the morning in the presence of Elsner, Ernemann, Żywny and Linowski. We shall play till we all collapse" (*Chopin Briefe*; original in Polish). Józef Elsner was Chopin's composition teacher, and Wojciech Żywny his piano teacher until 1822. Chopin described the performance to Woyciechowski on 31 August 1830: "On Sunday I played through the Trio. Perhaps because I hadn't heard it in such a long time, I felt very satisfied with myself (happy man!). The thought crossed my mind of using a viola instead of the violin, since the fifth sounds best on the violin but also happens to be the least called for. A viola would hold its own better next to the cello, which keeps to its traditional range. This is perhaps how I will have the work printed" (*Correspondance*; original in Polish). One can certainly understand Chopin's reservations, since in fact the violin is treated less than characteristically in this Trio. It scarcely moves beyond first position, which results in a not very brilliant sound. Moreover, it is rather pushed into the background by the piano and cello. In a letter dated 17 April 1832, the Paris publisher Aristide Farrenc wrote to his German colleague Friedrich Kistner that he had requested from Chopin "on the day after the concert [Chopin's first public performance in Paris, on 26 February 1832] [...] all the works that he has completed" (as cited in Zofia Lissa, *Chopin im Lichte des Briefwechsels von Verlegern seiner Zeit gesehen*, in: *Fontes Artis Musicae* 7,

1960, pp. 46–57, here p. 49; original in French). In the catalogue of works acquired by Farrenc, the Piano Trio is listed as “Trio in g minor for piano, violin or viola and violoncello”. Nevertheless, Chopin must have once again discarded the idea of replacing the violin with a viola, since he ultimately published the work only in its original version. He had made no changes to the scoring by the time the Trio was released in early 1833. The viola is not even mentioned as a possible alternative on the title page of the first edition.

By the aforementioned contract, Chopin had also sold Farrenc his opera 5–7, 10, 11, 13, 14 and 21. The publisher then split the rights to these works – a frequent practice at the time – with a German and an English publisher: Friedrich Kistner in Leipzig and Christian Rudolf Wessel in London. For unknown reasons, Farrenc and Chopin had a falling out, subsequent to which Farrenc even tried to blacken Chopin’s name with Kistner by claiming that Chopin’s manuscripts were hard to read and useless as sources for the engraving – a claim that was completely devoid of truth. The surviving autograph of the Piano Trio op. 8 (which did not serve as the engraver’s copy for one of the three first editions) is also an extremely tidy manuscript, but diverges in many passages from the printed version. Maurice Schlesinger, who had taken over Farrenc’s rights in the contract, wrote in letters of 2 February and 16 April 1833 that Chopin continued to hone his works even when they were long completed, and that, for Chopin, there was a difference between *completed* and *delivered*. One should not find this practice irksome as a publisher, he continued, for the works would ultimately benefit thereby (cf. Lissa, p. 55). Nevertheless, the first edition contains numerous errors and inconsistencies (in which connection see also the *Comments* at the end of this volume).

Chopin’s Piano Trio op. 8 was written just about a year after Franz Schubert’s E♭ major Trio D 929 and at about the same time as his B♭ major Trio D 898. We may thus regard the three works as

the first romantic representatives of the genre. With his Trio, Chopin bade farewell to the “style brillant” modelled on Johann Nepomuk Hummel. The piano writing distinguishes itself clearly from the richly ornamented, dazzlingly virtuosic works of this period (compare, for example, Chopin’s Variations op. 2 on a Theme of Mozart). Schumann wrote: “What can I say of this trio that everyone with a feeling for it has not already told himself? Is it not infinitely noble, more enthusiastic than the song of any poet, original in detail and in the whole, and is not every note filled with life and music?” (Robert Schumann, *On Music and Musicians*, ed. by Konrad Wolff, translated by Paul Rosenfeld, New York, 1946, p. 145).

Detailed information on the sources and on the readings contained therein can be found in the *Comments*.

We extend our cordial thanks to all those libraries mentioned in the *Comments* that have kindly put copies of the sources at our disposal. Our particular thanks go to Zofia Chechlińska of the Chopin Institute in Warsaw for verifying the quotations from Chopin’s letters.

Berlin, autumn 2012
Ernst Hertrich

Préface

Frédéric Chopin (1810–49) a composé en premier lieu pour le piano, comme le montre le catalogue de ses œuvres où ne figurent que peu de pièces qui ne sont pas pour piano seul. Parmi celles-ci se trouvent quatre partitions de musique de chambre, dont trois pour piano et violoncelle, la quatrième étant le Trio avec piano op. 8 présenté ici. Il s’agit d’une œuvre de jeunesse qu’il écrivit alors qu’il était encore élève au Conservatoire de Varsovie. Plusieurs lettres permettent de situer sa genèse entre la fin de l’été 1828 (août?) et début 1829 (janvier/février), mais Chopin ne mentionne l’œuvre que peu de fois dans sa correspondance. Le 9 septembre 1828, jour où il partit pour son premier voyage à l’étranger, à Berlin, en compagnie de son ami le zoologue Feliks Paweł Jarocki, il écrivit à un autre ami, Tytus Woyciechowski: «Tu me demandes de te parler de mes nouvelles compositions. Je n’ai écrit rien d’autre en dehors du *Trio en sol mineur* auquel je m’étais mis peu après ton départ. Il n’est d’ailleurs pas encore entièrement terminé. J’en ai essayé le premier *Allegro* avec accompagnement avant de partir pour Sanniki [bourgade à l’ouest de Varsovie]. Je pense en faire de même bientôt pour le reste» (*Correspondance de Frédéric Chopin*, éd. par Bronislas Edouard/Suzanne et Denise Chainaye, vol. 1: *L’Aube. 1816–1831*, Paris, 1953; original en polonais). Le 27 décembre, il informait son ami que «le Trio n’est pas encore fini» (*Correspondance*; original en polonais). L’œuvre ne réapparait qu’en octobre et en novembre 1829 dans la suite de la correspondance. Dans une lettre à Woyciechowski du 20 octobre, tout d’abord, Chopin évoque une soirée de musique de chambre où il a entendu le violoniste Stanisław Serwaczyński dans le Trio op. 97 de Beethoven et raconte que Serwaczyński a promis de se charger de la partie de violon de son Trio. Deux semaines plus tard, le 4 novembre, le prince Antoni Radziwiłł écrit de son côté à Chopin: «J’accepte, Mon-

sieur, avec grande gratitude, la dédicace du *Trio* de votre composition que vous m'avez si aimablement offerte. Veuillez bien, je vous prie, faire accélérer son impression afin que je puisse avoir le plaisir de l'exécuter avec vous, pendant votre passage par Poznan quand vous irez à Berlin» (*Correspondance*; original en polonais). Chopin composa, à l'intention du prince, qui était lui-même compositeur et violoncelliste, aussi son autre œuvre de musique de chambre de jeunesse, l'Introduction et Polonaise op. 3 pour piano et violoncelle.

Une première audition semi-publique eut vraisemblablement lieu le 22 août 1830. La veille, Chopin écrit à Woyciechowski: «Kaczyński [violoncelliste] et Bielawski [violoniste] viendront chez moi demain. Le matin, à dix heures incognito, en présence seulement d'Elsner, d'Ernemann, de Zywny et de Linowski, j'essayerai ma *Polonaise* avec violoncelle [op. 3] et le *Trio*. Nous jouerons à mort» (*Correspondance*; original en polonais). Józef Elsner était le professeur de composition de Chopin, Wojciech Żywny son professeur de piano jusqu'en 1822. Le 31 août 1830, Chopin raconta à Woyciechowski à propos de l'exécution: «J'ai essayé le *Trio* dimanche. Est-ce parce que je ne l'avais plus entendu depuis longtemps, je fus assez *content de moi* (heureux homme!). Il m'est venu seulement l'idée de remplacer le violon par un alto; c'est la quinte qui résonne le plus dans le violon et ma pièce en contient bien peu. L'alto sera plus fort contre le violoncelle dont la partie est adaptée à l'instrument, en vue de l'impression» (*Correspondance*; original en polonais). Les doutes de Chopin sont bien compréhensibles car le violon n'est en effet pas traité de manière caractéristique dans ce trio. Il ne dépasse guère la première position, ne produit donc pas une sonorité très brillante, ce qui fait qu'il est facilement couvert par le piano et le violoncelle. Dans une lettre du 17 avril 1832, l'éditeur parisien Aristide Farrenc écrit à son collègue allemand Friedrich Kistner: «Le lendemain du concert de Mr. Chopin [le premier concert public de Chopin à Paris, 26 février 1832], je n'ai point balancé à lui de-

mander tout ce qu'il possédait en portefeuille» (cité d'après Zofia Lissa, *Chopin im Lichte des Briefwechsels von Verlegen seiner Zeit gesehen*, dans: *Fontes Artis Musicae* 7, 1960, pp. 46–57, ici p. 49). Dans la liste des partitions acquises par l'éditeur figure le Trio sous l'appellation «Trio en sol min., pour Piano, Violon ou Alto & Violoncelle». Cependant, Chopin a dû rejeter l'idée de remplacer le violon par un alto car il ne publia finalement l'œuvre que dans sa version originale. Lorsqu'elle parut début 1833, il n'avait rien changé à l'instrumentation. Et sur la page de titre de la première édition l'alto n'est même pas indiqué comme alternative au violon.

Outre le Trio, Chopin avait vendu à Farrenc dans le contrat mentionné plus haut ses opus 5–7, 10, 11, 13, 14 et 21. L'éditeur se partagea ensuite les droits sur ces œuvres avec une maison d'édition allemande (Friedrich Kistner à Leipzig) et anglaise (Christian Rudolf Wessel à Londres), ce qui était une façon de faire courante à l'époque. Cependant, pour des raisons qui nous sont inconnues, les relations s'envenimèrent entre Farrenc et Chopin jusqu'à la rupture. Farrenc essaya même ensuite de dénigrer Chopin auprès de Kistner en prétendant que ses manuscrits étaient à peine lisibles et inutilisables pour la gravure, ce qui est parfaitement faux. L'autographe du Trio notamment – même s'il ne servit pas à l'élaboration de l'une des trois premières éditions – est un manuscrit extrêmement soigné. Toutefois, il diverge en de nombreux endroits de la version imprimée. Maurice Schlesinger, qui avait repris les droits du contrat entre Farrenc et Chopin, expliqua dans des lettres du 2 février et du 16 avril 1833 que le compositeur peaufinait ses œuvres même quand elles étaient terminées depuis longtemps. Il faut donc faire avec lui une différence entre *terminé* et *livré*. Il estime cependant qu'un éditeur ne devrait pas s'en formaliser car en fin de compte les œuvres en profitent et c'est tout bénéfice (cf. Lissa, p. 55). Pour autant, la première édition présente des fautes et des incohérences nombreuses (voir à ce sujet

les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de ce volume).

Le Trio op. 8 de Chopin vit le jour à peine un an après le Trio en Mib majeur D 929 de Franz Schubert et à peu près en même temps que celui en Sib majeur D 898. On peut donc considérer ces trois partitions comme les premiers exemples romantiques du genre. Dans son Trio, Chopin dépasse le «style brillant» pratiqué par Johann Nepomuk Hummel. Son écriture pour piano prend ses distances avec les partitions virtuoses et richement ornementées de l'époque, y compris les siennes – par exemple ses Variations op. 2 sur un thème de Mozart. Schumann écrit à propos de l'œuvre de Chopin: «Que pourrais-je dire de ce Trio que n'aient pas dit tous ceux qui sont en mesure d'apprécier sa valeur! N'est-il pas aussi noble que possible, plus passionné que tout ce qu'un poète a pu chanter, original dans ses détails comme dans le tout, chacune de ses notes musicale et vie?» (*Gesammelte Schriften über Musik und Musiker*, Leipzig, 21871, vol. 1, p. 178).

On trouvera dans les *Bemerkungen* ou *Comments* plus de précisions sur les sources et les diverses variantes qu'elles renferment.

Nous aimerions remercier ici toutes les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* qui ont aimablement mis des copies des sources à notre disposition, et tout particulièrement Zofia Chechlińska de l'Institut Chopin à Varsovie, pour sa relecture des citations issues de la correspondance.

Berlin, automne 2012
Ernst Herttrich